

Das fünfte Kapitel.

Simplex kauft Botenweis und als Merkur hört
Was ihm der Jupiter vom Kriege lehrt.

Als nun Herzbruder wieder reiten konnte, übermachten wir unsere Baarschaft — denn wir hatten nunmehr nur einen Sackel mit einander — durch Wechsel nach Basel, versorgten uns mit Pferden und Dienern und begaben uns die Donau hinauf nach Ulm und von dannen in den obgedachten Sauerbrunnen, weil es eben im Mai und lustig zu reisen war. Dasselbst mietheten wir uns eine Wohnung, und ich ritt nach Straßburg, um unser Geld, welches wir von Basel aus dorthin übermacht hätten, nicht allein zum Theil in Empfang zu nehmen, sondern auch mich nach erfahrenen Ärzten umzusehen, welche Herzbrudern Recepte und Badeordnung vorschreiben sollten. Dieselben begaben sich mit mir nach unserer Wohnung und befanden, daß Herzbruder vergehen worden, und daß das Gift, weil es nicht stark genug gewesen, ihn sogleich hinzurichten, ihm in die Glieder geschlagen wäre, aus welchen es durch Arzneimittel, Gegengifte und Schweißbäder wieder vertrieben werden müßte. Diese Kur, sagten sie, würde sich ungefähr auf acht Wochen belaufen. Da erinnerte sich Herzbruder sogleich, wann und durch wen er wäre vergehen worden, nämlich durch diejenigen, welche gern seine Stelle im Kriege betreten hätten, und weil er nun auch von den Ärzten verstand, daß seine Heilung eben keinen Sauerbrunnen erfordert hätte, so glaubte er festiglich, daß sein Arzt im Felde

durch eben jene seine Nebenbuhler mit Geld bestochen worden wäre, ihn so weit hinweg zu weisen. Jedoch entschloß er sich, im Sauerbrunnen seine Kur zu vollenden, weil es daselbst nicht allein eine gesunde Luft, sondern auch allerhand anmuthige Gesellschaften unter den Badegästen gab.

Solche Zeit mochte ich nicht vergeblich hinbringen, weil ich eine herzliche Begierde hatte, dermal einst mein Weib auch wiederum zu sehen, und da Herzbruder meiner nicht sonderlich benöthigt war, so eröffnete ich ihm mein Anliegen. Der lobte meine Gedanken und gab mir den Rath, ich sollte mich ja durch nichts weiter abhalten lassen, sondern sie je eher je besser besuchen. Auch händigte er mir etliche kostbare Kleinodien ein, die ich ihr feinetwegen verehren sollte, um sie damit für ihn um Verzeihung zu bitten, daß er eine Ursache gewesen sei, derentwegen ich sie nicht eher hätte besuchen können. Ich ritt also nach Straßburg und machte mich nicht allein mit Gelde gefaßt, sondern erkundigte mich auch, wie ich meine Reise anstellen möchte, daß ich am sichersten fort käme. Da befand ich jedoch, daß es so allein zu Pferde nicht geschehen könnte, weil es zwischen den vielen Garnisonen der beiderseits kriegenden Theile durch die Parteien ziemlich unsicher war. Ich ließ mir deswegen einen Paß für einen Straßburger Botenläufer geben und machte etliche Schreiben an mein Weib, so wie an ihre Schwestern und Eltern, als wenn ich ihn damit nach Lippstadt schicken wollte, stellte mich aber, als wenn ich wieder anderen Sinnes geworden wäre. Also nahm ich den Paß dem Boten wieder ab, schickte meine Pferde und Diener wieder zurück, verkleidete mich in eine weiße und rothe Liverey und fuhr dergestalt in einem Schiffe dahin

Volksroman. V.

und bis nach Köln, welche Stadt damals zwischen den kriegenden Partelen neutral war.

Ich ging zuvörderst hin, meinen ehemals bekannten Jupiter zu besuchen, der mich ehemals für seinen Ganymedes erklärt hatte, um mich zu erkundigen, was es mit meinen hinterlegten Sachen für eine Bewandniß hätte. Der war aber damals wiederum ganz hirnschellig und unwillig über das menschliche Geschlecht. „O, Mercurius!“ sagte er zu mir, als er mich sah, „was bringst du Neues von Münster? Vermeinen die Menschen wohl, ohne meinen Willen Frieden zu machen? Nimmermehr! Sie hatten ihn; warum haben sie ihn nicht behalten? Gingen denn nicht alle Laster im Schwange, als sie mich bewegten, ihnen den Krieg zu senden? Womit haben sie seither verdient, daß ich ihnen den Frieden wieder geben sollte? Haben sie sich denn selbige Zeit her bekehrt? Sind sie nicht noch ärger geworden und selbst mit in den Krieg gelaufen, wie zu einer Kirchmesse? Oder haben sie sich vielleicht wegen der Eheuerung bekehrt, die ich ihnen zugesandt habe, und in der so viele tausend Seelen Hungers gestorben sind? Oder hat sie vielleicht das grausame Sterben erschreckt — das so viele Millionen hingerafft — also daß sie sich gebessert haben? Nein, nein, Mercurius! die Uebriggebliebenen, die den elenden Jammer mit ihren Augen angesehen, haben sich nicht allein nicht gebessert, sondern sind noch viel ärger geworden, als sie zuvor jemals gewesen sind! Haben sie nun wegen so vieler scharfen Heimsuchungen sich nicht bekehrt, sondern unter so schwerem Kreuze und Trübsal nicht aufgehört, gottlos zu leben: was würden sie dann erst thun, wenn ich ihnen den wohl lustbarlichen goldenen Frie-

den wieder zusehete? Ich müßte befürchten, daß sie mir, wie vor Zeiten die Riesen gethan haben, den Himmel abzustürmen sich unterstehen würden. Aber solchem Muthwillen will ich wohl bei Zeiten steuern und sie noch eine gute Zeit kümmerlich genug im Kriege hocken lassen!"

Weil ich nun wußte, wie man diesem Gotte laufen mußte, wenn man ihn recht stimmen wollte, so sagte ich: „Ach, großer Gott! es seufzt aber alle Welt nach dem Frieden und die Menschen versprechen eine große Besserung, wie solltest du ihnen denn solchen noch länger verweigern können?“ „Ja, ja!“ antwortete Jupiter, „sie seufzen wohl, aber nicht meinethwegen, sondern um ihretwillen. Nicht, daß ein Jeder unter seinem Weinstocke und Feigenbaume Gott loben, sondern daß sie die edlen Früchte derselben mit guter Ruhe und in aller Wollust genießen möchten. Ich fragte neulich einen gründigen Schneider, ob ich den Frieden geben sollte? aber der antwortete mir: was er sich darum geheie! er müsse sowohl zu Kriegs- als zu Friedenszeiten mit der stählernen Stange fechten. Eine solche Antwort kriegte ich auch von einem Rothzießer, der sagte, wenn er im Frieden keine Glocken zu gießen hätte, so hätte er im Kriege genug mit Stücken und Feuermörsern zu thun. Eben so antwortete mir auch ein Schmied und sagte: habe ich kein Pfluge und Bauernwagen in Friedenszeiten zu beschlagen, so kommen mir doch im Kriege genug Reiterpferde und Heerwagen unter die Hände, also daß ich des Friedens wohl entbehren kann. Siehe nun, lieber Mercurius! warum sollte ich ihnen denn den Frieden verleihen? Ja, es sind zwar Etliche, die ihn wünschen, doch, wie gesagt, nur ihres Bauches, ihrer Wollust und des

guten Gemaches willen; hingeger aber sind auch Andere, die den Krieg behalten wollen, nicht zwar, weil es mein Wille ist, sondern weil er ihnen viel einträgt. Und gleichwie die Maurer und Zimmerleute den Frieden wünschen, damit sie durch Auserbauung und Ausbesserung der eingestürzten und beschädigten Häuser Geld verdienen, also verlangen Andere, die im Frieden mit ihrer Hände Arbeit sich nicht zu ernähren getrauen, die Fortsetzung des Krieges, um in demselben zu stehlen.

Weil denn nun mein Jupiter mit diesen Sachen umging, so konnte ich mir leicht einbilden, daß er mir in solch einem verwirrten Zustande von dem Meinigen wenig Nachricht würde geben können. Ich entdeckte mich ihm deshalb auch nicht, sondern nahm meinen Kopf zwischen die Ohren und ging durch Abwege, die mir alle noch wohlbekannt waren, nach Lippstadt. Daselbst fragte ich, allerdings wie ein fremder Bote, nach meinem Schwiegervater und erfuhr sogleich, daß er, sammt meiner Schwiegermutter, bereits vor einem halben Jahre diese Welt gesegnet, und sodann, daß meine Liebste, nachdem sie mit einem jungen Sohne niedergekommen wäre, den ihre Schwester bei sich hätte, gleichfalls stracks nach ihrem Kindbette diese Zeitlichkeit verlassen habe. Darauf lieferte ich meinem Schwager jene Schreiben ab, die ich selbst an meinen Schwäher, an meine Liebste und an ihn, meinen Schwager, geschrieben hatte. Derselbe nun wollte mich selbst beherbergen, damit er von mir, als einem Boten, erfahren könnte, wes Standes Simplicius sei und wie er sich verhielte? Zu dem Ende schwatzte meine Schwägerin lange mit mir von mir selbst und ich redete auch von mir, was ich nur Böbliches von mir wußte.

Denn die Urschlechten hatten mich dergestalt verderbt und verändert, daß mich kein Mensch mehr erkannte, außer der Herr von Schönstein, welcher aber, als mein getreuester Freund, reinen Mund hielt.

Als ich nun meiner Schwägerin der Länge nach erzählte, daß Herr Simplicius viele schöne Pferde und Diener hätte, in großem Ansehen stände und in einer schwarzen sammtnen Mütze aufzöge, die überall mit Gold verbrämt wäre, sagte sie: „Sa, ich habe mir jederzeit eingebildet, daß er keines so schlechten Herkommens sei, als wofür er sich ausgegeben hat. Der hiesige Kommandant hat meine seligen Eltern mit großen Verheißungen beredet, daß sie ihm meine selige Schwester, die wohl eine fromme Jungfer gewesen ist, ganz vortheilhaftiger Weise aufgesetzt, wovon ich niemals ein gutes Ende habe hoffen können. Nichts desto weniger hat er sich wohl gelassen und sich entschlossen, in hiesiger Garnison schwedische, oder vielmehr heftische Dienste anzunehmen, zu welchem Ende er auch seinen Vorrath, den er zu Köln gehabt, hierher hat holen wollen, wiewohl sich das gesteckt und er darüber ganz schelmischer Weise nach Frankreich geschafft worden ist, meine Schwester, die ihn noch kaum vier Wochen gehabt hatte, und außerdem wohl noch ein halbes Duzend Bürgerstöchter schwanger hinterlassend, wie denn Eine nach der Anderen — und zwar meine Schwester am allerletzten — mit lauter jungen Söhnen niedergekommen sind. Weil denn nunmehr mein Vater und meine Mutter todt sind, ich und mein Mann aber keine Kinder mit einander zu hoffen haben, so haben wir das Kind meiner Schwester zum Erben aller unserer Verlassenschaft angenommen und mit Hülfe des

hieſigen Herrn Kommandanten die Habe ſeines Vaters zu Köln erhoben, welche ſich ungefähr auf drei tauſend Gulden belaufen möchte, ſo daß alſo dieſer junge Knabe, wenn er einmal zu ſeinen Jahren kommt, keine Urſache haben wird, ſich unter die Armen zu rechnen. Ich und mein Mann lieben das Kind ſo ſehr, daß wir es ſeinem Vater nicht laſſen würden, wenn ſchon er ſelbſt käme und es abholen wollte. Ueberdies iſt dieſer Junge der Schönſte unter allen ſeinen Stiefbrüdern und ſieht ſeinem Vater ſo gleich, als ob er ihm aus den Augen geſchnitten wäre. Ich weiß, wenn mein Schwager wüßte, was für einen ſchönen Sohn er hier hat, er würde ſich nicht entbrechen können, obſchon er ſeine übrigen Kinder ſcheuen möchte, herzukommen, um nur dieſe liebe Herzchen zu ſehen.

Solche und dergleichen Sachen brachte mir meine Schwägerin vor, woraus ich ihre Liebe gegen mein Kind leicht verſpüren konnte, welches in ſeinen erſten Hofen herumlieſ und mich im Herzen erfreute. Deßhalb ſuchte ich die Kleinodien hervor, welche mir Herzbruder gegeben hatte, um ſie ſeinetwegen meinem Weibe zu verehren. Dieſelben, ſagte ich, hätte mir Herr Simplicius mitgegeben, um ſie ſeiner Liebſten zum Gruße einzuhändigen; weil dieſe nun aber todt wäre, ſo ſchätzte ich es für billig, ſolche ſeinem Kinde zu hinterlaſſen. Mein Schwager und ſeine Frau empfangen die Geſchenke mit Freuden und ſchloſſen daraus, daß ich an Mitteln keinen Mangel haben könnte, ſondern ein ganz anderer Kerl ſein müßte, als ſie ſich zuvor von mir eingebildet hätten. Mit hin drang ich auf meine Abfertigung, und als ich dieſe bekam, begehrte ich im Namen des Herrn Simplicius, den jungen Simplicius zu küſſen, damit

ich seinem Vater dieses als ein Wahrzeichen erzählen könnte. Als dies nun durch die Vergünstigung meiner Schwägerin geschah, fing mir und dem Kinde die Nase an zu bluten, worüber mir das Herz hätte zerbrechen mögen. Jedoch verbarg ich meine Nöthung, und damit man nicht Zeit haben möchte, der Ursache dieser Sympathie nachzudenken, machte ich mich stracks aus dem Staube und kam nach vierzehn Tagen durch viele Mühe und Gefahr in Bettlergestalt, weil ich unterwegs ausgeschält worden war, wieder im Sauerbrunnen an.

Das sechste Kapitel.

Simplex ein artliches Stücklein verrichtet
In dem Sauerbrunnen, das gar nicht erdichtet.

Nach meiner Ankunft wurde ich gewahr, daß es sich mit Herzbrudern mehr gebößert als gebessert hatte, wiewohl ihn die Doctoren und Apotheker strenger als eine fette Gans gerupft hatten. Ueberdies kam er mir ganz kindisch vor, und er konnte nur kümmerlich noch aufrecht gehen. Ich ermunterte ihn, so gut ich es vermochte; aber es war schlecht mit ihm bestellt. Er selbst merkte an der Abnahme seiner Kräfte, daß er nicht lange mehr würde ausdauern können. Sein größter Trost war, daß ich bei ihm sein sollte, wenn er die Augen zuthäte.

Hingegen machte ich mich lustig und suchte meine Freude, wo ich sie nur zu finden vermeinte, jedoch solcher